Bern-Wabern
Hillevuestrasse 152
17. September 1932

Lieber Stöffeli!

Ich sitze im freundlichen Schein der Morgensonne unter dem Bäumlein in Grossmamas Garten, unter dem du scheints auch oft gesessen hast und von da aus muss ich dir doch auch einen Gruss zukommen lassen. Ich habe dir ja für nicht weniger als drei Briefe zu danken, auf die ich noch nicht geantwortet habe. Warum nicht geantwortet? weil ich den Eindruck habe, unsere Unterhaltung werde besser mündlich fortgesetzt. Der Sinn deiner Lehre wird mir aus deinen Briefen wohl im Ganzen, aber nicht in allen Einzelheiten klar. Und weisst du, ich habe sehr viel zu tun und muss mit meiner Zeit sorglich umgehen. Ein solcher Brief, wie der den ich dir vom Bergli geschrieben, verschluckt doch ganz viel Zeit und Mühe und aus der raschen, im Handkehrum gefundenen und gegebenen Antwort, die ich damals bekam, habe ich doch gesehen, dass das Knäblein solche Bemühungen des Vaters noch nicht völlig zu würdigen weiss. Das soll kein Tadel sein, nur eben eine Erklärung, warum ich dir jetzt nicht wieder einen langen Brief schreiben kann. Ich habe hier noch einige Tage mit Onkel Heiner zugebracht und da haben wir naturgemäss unter Anderem auch über das Knäblein gesprochen. Auch aus dem, was er mir erzählte, habe ich den Eindruck gehabt, du müsstest vielleicht bevor du die Diskussion mit mir oder Andern über alle die in Frage stehenden Dinge fortsetzest, etwas lernen, was dir bis jetzt noch ziemlich fremd zu sein scheint: nämlich hören und sehen, was ausser dir und verschieden von dir Wirklichkeit und Wahrheit ist. Du bist im Augenblick der Natur wie der Geschichte wie den Mitmenschen gegenüber stark am "Meistern", etwa wie im Krieg die Deutschen das "besetzte Gebiet" meisterten oder wie jetzt Herr von Papen die Reichsverfassung und den Reichstag. Ich meine: du bist im Augenblick deiner selbst ausserordentlich froh und sicher und bist in der Lage, fast die ganze Aussenwelt als ein grosses Nahrungsmittel oder auch Missionsobjekt (was vielleicht auf dasselbe herauskommt) zu behandeln. Wogegen es darauf ankäme, einmal gründlich über den merkwürdigen Begriff des Gegenstandes (Gegen-Standes!) und andererseits über das was Plato das Stauen (thaumazein) genannt hat, nachzudenken, um dir klar zu machen, dass es auch und gerade im geistigen Leben kein Erobern und Herrschen und Missionieren giebt, wo nicht vorher und gleichzeitig und immer wieder ein Erobertwerden und Hinnehmen und Dienen stattfindet. Ich bin ganz überzeugt, dass die von dir jetzt noch nicht entdeckte Merkwürdigkeit der Natur, der Geschichte und des Mitmenschen dich früher oder später in deinem jetzt allzu raschen Lauf aufhalten und dich in deinen Urteilen bedenklicher machen wird. Dann wird auch die Diskussion zwischen uns vollkommener werden, als sie es jetzt sein kann. Denn weisst du: ein Gespräch zwischen jemandem, der um diese Merkwürdigkeit ein wenig weiss und jemandem, der noch gar nicht darum weiss, ist notwendig so etwas wie eine Begegnung zwischen einem Elefanten und einem Walfisch: sie sind in einem andern Element. Nimm dies als vorläufigen Gruss und meine, wenn du das vermeiden kannst, nicht sofort, dass du auch das schon bedacht habest und besser wissest. In 10 Tagen bin ich wieder bei euch und dann wollen wir weiter sehen. Grüsse die Geschwister und die Mutter und sei herzlichst begrüsst von deinem